

Die Rolle der muslimischen Frauen in den Moscheegemeinden

Bericht zur III. Fachtagung der Reihe „Religiöse Bildung und Integration“ an der Universität Osnabrück

13. bis 14. September 2010

Anja Middelbeck-Varwick*

Das Zentrum für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück, der Lehrstuhl für islamische Religionspädagogik und die Konrad-Adenauer Stiftung (KAS) luden zur Reflexion der Rolle(n) von muslimischen Frauen in den deutschen Moscheegemeinden ein. Ein von vielen Seiten als wichtig erachtetes Thema wurde damit in die akademische Öffentlichkeit getragen.

Bülent Ucar postulierte eingangs, dass die Arbeit von Frauen unverzichtbar für den Bestand der Moscheegemeinden sei. Wenn bis heute patriarchal geprägte Strukturen der islamischen Tradition nachwirkten, wie sie sich beispielsweise in der in deutschen Moscheen mehrheitlich etablierten räumlichen Trennung der Gebetsräume spiegelte, so sei dies eine historische Fehlentwicklung. Generell müsse der Ausschluss muslimischer Frauen von Bildung und Beruf noch weiter als bisher überwunden werden, was nicht allein den muslimischen Gläubigen selbst zukomme, sondern gesamtgesellschaftliche Aufgabenstellung sei. Wandlungsprozesse hinsichtlich der angeeigneten Rollen seien in den deutschen Moscheegemeinden wahrzunehmen, junge Frauen emanzipierten sich zunehmend tradierten Einschränkungen: „Die Zeiten, in denen ‚graue Männer‘ das alleinige Sagen hatten, neigen sich dem Ende zu.“³⁶⁶ Auch *Danja Bergmann* (KAS) unterstrich zu Beginn der Tagung die Relevanz der Fragestellung: Das Thema Frauenrechte könne als ein „Menschheitsthema“ gelten, der hier gewählte Fokus sei zugleich ein Beitrag zur Integration und Weg zur politischen Partizipation. Die Vizepräsidentin der Universität Osnabrück, *Martina Blasberg-Kuhnke*, hob hervor, dass die Bedingungen, unter denen der christliche wie der muslimische Glaube an Gott gelebt werde, eine stete Reflexion erforderten: So besitze die Gewährleistung der Gleichheit von Frauen und Männern nicht nur eine politische Dimension, sondern es gehe wesentlich um den Kern der Religion selbst, der nicht durch sexistische Traditionen verdunkelt werden dürfe. Die heutige Situation und die jeweiligen Perspektiven junger muslimischer Frauen, die sich auf dem Gebiet der Islamischen Religionspädagogik an der Universität qualifizierten, müssten zum Thema gemacht werden. Auch sei die weitere Etablierung theologischer Islamstudien erforderlich, damit die islamische Theologie in der BRD beheimatet werde. *Honey Deihimi*, Integrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen, unterstrich ihrerseits das Erfordernis einer sachlichen Debatte zum Thema angesichts medialer Verzerrungen. Demgegenüber gelte es, die Heterogenität der Lebenswelten muslimischer Frauen zu zeigen, Gegenbilder zu zeigen und die „starken Frauen“ im Islam sichtbar zu machen. Insbesondere als Wissensvermittlerinnen in Fragen von Gesundheit, Erziehung, Sprache und Religion seien die muslimischen Frauen „Motor der Integration“. Auch unterstrich sie: „Der weibliche Islam bringt unsere Gesellschaft sozial in Bewegung.“

Nach dieser programmatischen Eröffnung erfolgte zunächst ein Blick in die Tradition mit dem Ziel einer korantheologischen wie philosophiegeschichtlichen Grundlegung der Thematik. Hierzu dienten zunächst drei Vorträge: „Die Beziehung zwischen Frauen und Moscheen in der Zeit des Propheten und in historischer Perspektive“ war Thema des Vortrags von *Fikret Karapinar* (Konya). *Ömer Tür-*

* Dr. Anja Middelbeck-Varwick ist katholische Theologin und Juniorprofessorin an der Freien Universität Berlin.

³⁶⁶ Aus dem Ankündigungstext der Veranstaltung.

ker (Istanbul) und Ekrem Demirli (Istanbul) widmeten sich dem Frauenbild der drei bedeutenden muslimischen Philosophen Ibn Sīnā, Ibn Rušd und Ibn Arabī. Am Ende dieses umfangreichen koranisch-philosophischen Durchgangs schien die Rolle der Frauen sehr grundlegend als egalitär herausgestellt: Während Karapina betonte, der Prophet habe die vorislamische Mysogynie zurückgewiesen und sei für eine paritätische Beteiligung und Bildung von Frauen in den Moscheen trotz der grundsätzlichen Unterschiedenheit von Mann und Frau eingetreten, formulierte Türker abschließend ernüchternd: „Wir können von den Philosophen vieles lernen, aber nichts in Sachen der Frauenfrage, da diese kulturspezifisch ist und gesellschaftsbezogen erörtert werden muss.“ Demirli zeigte auf, dass Ibn Arabī ein „Menschendenker“ sei, da die Frage der mystischen Selbsterkenntnis jenseits der Geschlechterdifferenz liege. Seine metaphysische Grundlegung der Geschlechter verweise auf eine komplementäre Geschlechterordnung, die Mann und Frau in ihrer jeweiligen Fähigkeit zur Vervollkommnung aufeinander verweise. Die eingangs u.a. von Gudrun Guttenberger (Hannover) aufgeworfenen Fragen nach der Möglichkeit einer Überwindung androzentrischer Lesarten von Koran und Philosophie vermochten die Beiträge kaum zu berühren. So blieben sie nur allzu grobmaschig mit dem Tagungsthema verknüpft. Wenngleich sich die Frage stellte, weshalb die Referate und Referentenauswahl gerade in dieser Weise angelegt waren, ließen sie doch vieles über den Stand der Analysekategorie „Gender“ in der präsentierten islamischen Theologie und Philosophie erkennen.

Die Diskussion der Beiträge führte vor allem zu zwei nennenswerten Rückfragen: Eine erste, sehr pauschal geäußerte Kritik berief sich auf die Schwierigkeit der Auslegung von Sure 4:34, die doch dem bisher gezeichneten Idealbild entgegenstünde. Verwiesen wurde zur Klärung auf den sozialhistorischen Auslegungshorizont von Koran 4:34, der zeige, dass es in diesen sperrigen Sätzen gerade *nicht* um die Propagierung von Gewalt und Repression gehe, sondern allein darum, den Schutz der Frauen zu gewährleisten.³⁶⁷ Zur Sprache kam auch die Frage der historisch nicht zu legitimierenden Entwicklung der in den deutschen „türkischen“ Moscheen heute vorherrschenden räumlichen Separation der Geschlechter, in der auch eine Rollenhierarchie Ausdruck finde, die zum Beispiel an der unterschiedlichen Ausgestaltung der Räume ablesbar sei.

Die folgenden beiden Beiträge widmeten sich gegenwartsbezogen und sehr konkret der „Rolle der Frau in den Gemeinden“. Während Annett Abdelrahman (Hannover) eindrücklich wie differenziert das „Partizipationsproblem: Frauen in den Vorständen von Moscheegemeinden“ aufnahm, widmete sich Liselotte Abid (Wien) „Frauen als Integrationsmultiplikatoren in den Moscheen“. So wurde anschaulich, dass die Moscheegemeinden soziale Zentren von immenser Bedeutung für die Integration sind, in denen insbesondere die Frauen die entscheidenden Akteurinnen stellen. Abdelrahman legte zunächst dar, in welcher höchst unterschiedlicher Gewichtung die Frauen in den Vorständen der (verbandlichen) Moscheegemeinden Einfluss nehmen. Sie problematisierte grundlegend, dass Frauen stärker in die Entscheidungen, die die Gesamtmoschee betreffen, eingebunden sein müssten und – wo vorhanden – als Vorstandsfrauen nicht nur Repräsentantinnen ihres eigenständig organisierten „Frauenbereichs“ sein dürften. Die bestehenden „Parallelwelten“ eines respektvollen Nebeneinanders bedeuteten nicht selten auch Rollenfestschreibungen. Kritisch wurde eingewandt, dass viele Frauen sich „in ihrer Welt“ sehr wohl fühlten und sich zum Beispiel nicht für die Kosten eines Minarets interessierten. Vielmehr stieß die öffentliche Repräsentation von Frauen bei ihnen auf Ablehnung. Es sei daher notwendig, die Partizipationsthematik im Rahmen der Imamausbildung, des islamischen Religionsunterrichts und in den Landesvorständen in den Blick zu nehmen. Vor allem aber gelte: „Der Wandel in den Moscheen braucht Analyse und Geduld: er muss von *innen* kommen.“

Abid vermittelte zahlreiche Einsichten in die sich wandelnden Aktivitäten von Frauen. Ihr Einsatz in Bildung (Religion, Sprache, PC, Kinderbetreuung, Coaching für den Berufseinstieg), Charity

³⁶⁷ Vgl. hierzu: Zentrum für islamische Frauenförderung und Frauenforschung (Hg.), *ein einziges Wort und seine große Wirkung. Eine hermeneutische Betrachtungsweise zum Qur'an 4,34 mit Blick auf das Geschlechterverhältnis im Islam*, Köln 2005.

Conference Proceeding / Tagungsbericht

und Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Offene Moschee) wirke positiv zurück auf Familien und Gesellschaft. Dass es Frauen gebe, die Antworten geben können für die Situation von Musliminnen in Deutschland, bedeute auch ein Empowerment von und für Frauen. Umso dringlicher mahnte sie die Notwendigkeit zur Differenzierung an. Insbesondere jenen stereotypen Rollenzuweisungen und Barrieren sei entgegenzuwirken, die „Kopftuchfrauen“ zu überwinden hätten, bevor sie sich überhaupt äußern könnten. Trotz der aufgezeigten Vielfalt des großen weitgehend ehrenamtlichen Engagements, spiegelte der Vortrag, dass ein Großteil der überaus wichtigen Funktionen von Frauen in den Moscheegemeinden nicht strukturell oder gar professionell verankert ist. Die vorgestellten Arbeitsformen schienen weitgehend auf den Binnenraum bezogen, wengleich sich die Referentin bemühte zu betonen, dass es ein wachsendes Problembewusstsein gebe, wie sich durch die sich ausbildende eigenständige Vernetzung von Frauen zeige oder aber durch das Zentrum für islamische Frauenforschung und Förderung (ZIF) belegt sei.

Der zweite Tag begann mit einem Beitrag von *Gritt Klinkhammer* (Bremen) zum Thema „Islam, Frauen und Feminismus – Eine Verhältnisbestimmung im Kontext des Islam in Deutschland“, der die Entwicklungen seit den 1990er Jahren beleuchtete. Für die erste Phase der 1990er Jahre legte Klinkhammer dar, dass insbesondere das Verbandswesen eine hierarchische Struktur in den Moscheegemeinden befördert habe. Die stattfindende Vernetzung von Frauen und ihre Islamisierung gingen zu dieser Zeit einher mit Reflexionen und kritischer Aneignung des koranisch Tradierten und zielten – in der Betonung der Gleichwertigkeit und Wertschätzung der Rolle der Frau – durchaus auf eine Depatriarchalisierung des Islam in Deutschland. Kennzeichnend sei aber kein „Selbstzweck-Feminismus“, sondern vielmehr eine „politische Mutterschaft“ (W. Schiffauer), der es um die Befähigung der nachfolgenden Generationen zur gesellschaftlichen Partizipation gehe. Die zweite Phase sei aufgrund der massiven Zäsuren (9/11 und Kopftuchurteil von 2003) extrem kontraproduktiv für die Frauenbewegung in muslimischen Gemeinden verlaufen. Zeitgleich sei eine Diversifizierung, Globalisierung und Intellektualisierung des so genannten „islamischen Feminismus“ eingetreten. Insbesondere das letzte Ergebnis wurde im Folgebeitrag anschaulich am Beispiel der österreichischen Musliminnen der 2. und 3. Generation verdeutlicht: *Barbara Mayrhofer-Diaw* (Linz) betonte, die „neuen jungen Musliminnen“ seien völlig anders strukturiert. „Sie treffen sich, weil sie sich multi-ethnisch definieren. Der Islam ist das Bindeglied zwischen den Welten, er dient nicht dem Abgrenzen, sondern wird wichtig für die jeweiligen Identitätskonstruktionen.“

In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass der Begriff „islamischer Feminismus“ als Fremdbegriff, von dem es sich zu distanzieren gilt, aufgefasst wird oder aber insbesondere in Deutschland eher unterbestimmt bleibt. Es wurde betont, dass es wichtig sei einen Spezialdiskurs hierüber zu führen, um nicht immer wieder zu Basisfragen zurückzukehren. Explizit wurde eine Kritik an der Auswahl der Redner/innen der Tagung geübt. Zumindest müsse darüber nachgedacht werden, warum unter ihnen keine muslimische Feministin zu finden sei. Nebenbei: Auch der Anteil der Konvertitinnen zum Thema wäre nachdenkenswert. In diesem Zusammenhang wurde augenfällig, dass das zu Beginn der Tagung annähernd paritätisch besetzte Publikum zu diesem Zeitpunkt nur noch sehr vereinzelt männliche Zuhörer aufwies.

Özlem Naz (Hamburg) unterstrich in der Wiederaufnahme des Themas der Erfahrungswelten muslimischer Frauen in der Moschee als sozialem Raum die zunehmende Diversifizierung dieser Erfahrungswelten in Deutschland, die es dringend gelte, in die Debatte einzubeziehen. Sie unterstrich, dass die Anerkennung von muslimischen Frauen auch eine Aufgabe der Gesamtgesellschaft sei. Nigar Yardim (Duisburg) fügte eine dritte Perspektive aus der Praxis als Frauenbeauftragte der VIKZ und Dozentin für Integrationskurse an. Sie illustrierte insbesondere die Bedeutung der „Glaubenslehre von Frauen an Frauen“. Zur selben Thematik folgten als ein weiteres Beispiel die bosnisch geprägten Gemeinden in ihren spezifischen Prägungen, die von Emina Ćorbo-Mešić vorgestellt wurden. Eine weitere bedeutende Facette der überaus pluriformen Frauenarbeit der Moscheegemeinden wurde damit vorgestellt.

Conference Proceeding / Tagungsbericht

So leistete die Konferenz insgesamt einen wichtigen Beitrag darin, das Spektrum der Rollen von muslimischen Frauen in den Moscheegemeinden überhaupt aufzuzeigen, wofür den Veranstaltern und Veranstalterinnen durchaus eine noch größere Resonanz außerhalb der eigenen „Community“ zu wünschen gewesen wäre. Denn vor allem dort gälte es, diese vielen Gesichter „der muslimischen Frau“ in den hiesigen Moscheegemeinden überhaupt erst wahrzunehmen. Doch fraglos gibt auch die Kluft zwischen einem „männlichen“ koranisch-philosophischen Einstieg in das Thema und einer überwiegend „weiblichen“ Praxisreflexion zu denken. Es bleibt das Desiderat weiterführender wissenschaftlicher Analysen eines gesellschaftlich gewichtigen Themas in islamisch-theologischer Perspektive, zu denen die Tagung gewiss einen gelungenen ersten Anstoß gegeben hat.

Symposium zum 50. Todesjahr von Bediuzzaman Said Nursi

Bericht über eine „Internationale Tagung“ zum 50. Todesjahr von Bediuzzaman Said Nursi. Ein traditioneller Gelehrter stellt sich der Moderne: Religion (pädagogik) und Wissenschaft, Menschenrechte und Philosophie aus der Sicht von Said Nursi an der Universität Osnabrück

08. und 09. November 2010

*Manfred Kwiran**

Seit Jahrzehnten bemühen sich islamische Mitbürger um Integration. Erst seit wenigen Jahren haben deutsche Politiker angefangen, es ernst zu nehmen, das es auch eine Verpflichtung gegenüber muslimischen Bürgern in unserer Gesellschaft geben muss. Eine sinnvolle Integration verlangt einen gemeinsamen und verantwortungsvollen Aufbruch. Endlich wird in einigen Ländern Islamischer Religionsunterricht erteilt, werden Imame und ErzieherInnen ausgebildet. Neben den christlichen theologischen Fakultäten, entstehen hier und dort auch Lehrstühle für Islamische Studien und Religionspädagogik. Gefordert werden auch Islamische Fakultäten, die den anderen entsprechen. Besonders gute Entwicklungs-Arbeit in diesem Bereich wird von den beiden Islam-Gelehrten an der Universität Osnabrück geleistet. Die erfolgreichen Tagungen zur Ausbildung von islamischen Religionslehrern und -Lehrerinnen, aber auch die Tagung zur Imam-Ausbildung, waren gut angenommen worden.

In diesem Zusammenhang habe ich auch das „Symposium zum 50. Todesjahr von Bediuzzaman Said Nursi (1876-1960): Ein traditioneller Gelehrter stellt sich der Moderne“ wahrgenommen. Tagungsort war das Zentrum für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück, 8./9. November 2010. Obwohl ein volles und anspruchsvolles Programm angeboten wurde, sorgten fachkundige Moderatoren für eine rege Diskussion der Vorträge. Die Schwerpunkte des Symposiums führten dann auch nach einer Einführung durch Dr. Bekim Agai (Bonn), der über die „Lesbarkeit der Natur und Nutzbarmachung der Moderne: Said Nursis Verknüpfung von Wissenschaft und der Gewinnung religiöser Erkenntnis“ sprach. Als Ergänzung widmete sich dann Prof. Dr. Alparslan Acikgenc (Istanbul) der Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft im Denken von Nursi. Aber auch der dritte Beitrag von Prof. Dr. Recep Sentürk (Istanbul) erweiterte die Sicht durch seinen Beitrag über die Semiotik der Natur (Semiotics of Natur in Said Nursi: Recharging Nature, Body,

* Prof. Dr. Dr. D. Lit. Manfred Kwiran ist Evangelischer Theologe, Religionspädagoge und Soziologe an der Universität Bern.